

"Kein Brot ist hart" – eine wahre Geschichte

Autor: Mario Ulber

Ich bin zur Zeit des 2. Weltkrieges im kleinen Bündner Dorf Lantsch geboren und aufgewachsen. Meine Eltern führten ein Gasthaus und betrieben Landwirtschaft. Wir mussten, Gott sei Dank, auch während des Krieges nicht Hunger leiden. Alle 14 Tage wurde aus dem eigenen Korn Brot gebacken.

Im Dorf wohnte damals eine alte Frau namens Moscha C. Sie war arm, und mit der Hygiene nahm sie es auch nicht so genau. Für uns Buben war sie so etwas wie ein Dorforiginal. So wurde sie von uns auch manchmal gehänselt, vermutlich wegen ihres armseligen Aussehens. Ihre Antwort war dann immer: "Kein Brot ist hart." Wir lachten Moscha wegen dieser Aussage aus, denn wir wussten, dass Brot sehr wohl hart sein kann, so wie unser Brot gegen Ende der 2. Woche nach dem Backen. Dass Moscha "Kein Brot ist hart" auf Deutsch sagte, machte den Spruch noch spannender, denn Deutsch war doch für uns Romanisch sprechende Buben eine Fremdsprache.

Viele Jahre später verbrachte ich als junger Mann mit meiner Frau einige Jahre in Südamerika. Und erst als wir in diesen Ländern die teilweise grosse Armut sahen, begriff ich wirklich, was die liebe Moscha sagen wollte, nämlich: "Kein Brot (zu haben) ist hart". Wie recht sie hatte!



Hinweis von Monika Neidhart

Mario Ulber hat mir seine Geschichte zur Veröffentlichung auf www.textwerke.ch zur Verfügung gestellt. Weitere Publikationen oder Nutzungen des Artikels nur nach Absprache mit dem Autor oder M. Neidhart

Es war seine Antwort auf meinen Ratgeber Beitrag "Wie vermeide ich das Wegwerfen von Brot", der in der Luzerner Zeitung, St. Galler Tagblatt, Aargauer Zeitung und ihren Unterblättern des chmedia-Verlages am 1. 2. 2021 erschienen ist.